

Halten Sie

Ihren Milreis bereit, damit kein Gebränge entsteht wenn

die

Zeitungsverkäufer angeführt kommen mit der gefürchteten

Schnauze!



Mr. 13

Bezugspreis jährlich nur

1\$000

halbjährlich dasselbe.

Bestellungen von auswärts werden nur bei Voreinsendung des entsprechenden Betrages berücksichtigt.

DIE SCHNAUZE

13. Stiftungsfest des Musikvereins „Lyra“ / Blumenau, den 30. Januar 1932.

Liebe Leser!

Prosit Neujahr!

Jedesmal, wenn wir das Vergnügen haben, allen Lieben diesen Wunsch zuzurufen, schweben wir in der angenehmen Hoffnung, daß das vergangene Jahr das letzte der *sieben mageren* gewesen sei. Diese Hoffnung ist nun schon diverse Male in die Brüche gegangen — aber sie lebt immer wieder auf. Und das ist ein Glück! Denn — wenn die Hoffnung nicht wär' . . .

Die größte unter ihnen ist zwar die Liebe, — aber auch diese ist schlimm dran, wenn sie hoffnungslos ist!

Wie in den vergangenen, wartete man auch im letzten Jahre vergebens auf die großen Umwälzungen, welche ein allgemeines Aufatmen verursachen sollen. Aber das Beste des vergangenen Jahres haben wir mit ins neue hinfübergerettet: die Hoffnung.

Hoffen, ausharren und — — die Schnauze halten, — dann wird's schon schief gehen!

Auch in unserem Musikverein Lyra kriselt momentan bannig. Das ist aber nicht direkt auf die allgemeine Weltkrise zurückzuführen. Hier ist es vielmehr hauptsächlich der Mangel an Interesse, der sich nicht nur bei den passiven Mitgliedern unseres Vereins, sondern — leider — auch bei den aktiven bemerkbar macht. Von den etwa 20 Bläsern ist es ein knappes Dutzend, das die Übungsabende verhältnismäßig gut besucht. Da geht uns fast die Puste aus! — Man könnte manchmal verzweifeln, — wenn die Hoffnung nicht wär'!

Ja, auch wir hoffen, daß nach Ablauf der sieben mageren Jahre — einmal müssen sie doch zu Ende gehen!

— auch wieder mehr Interesse für unsere gute Sache erwachen wird.

Und mit dieser Hoffnung im Herzen wollen wir mutig unser heutiges 13. (huch!) Stiftungsfest begehen und wünschen allen Besuchern recht viel Vergnügen!

Der Schnauzen-Verlag.

Ausland.

Südarm. Hier hat sich seit kurzem die »Schwindelmaier-A.-G.« etabliert, welche die Bauernfängerei, bisher von dem Hauptaktionär und Direktor der neuen Gesellschaft bereits erfolgreich betrieben, in größerem Maßstabe aufnehmen will, ein Geschäft, welches bekanntlich von der Krise nicht sehr beflußt wird. Um das Unternehmen von vornherein auf eine sichere und unantastbare Grundlage zu stellen, hat man auch den »Ackerbau«-Verlag mit herangezogen, und der Direktor der »Schwindelmaier-A.-G.« hat persönlich die Leitung des Weitblattes übernommen, wodurch diesem mindestens die gleichen Erfolge winken, wie seinerzeit der Volkskloake selbigen Angedenkens! Der erste Erfolg der »Schwindelmaier-A.-G.« war bekanntlich die Entdeckung der »Santa Maier«, einer versteinerten heiligen Jungfrau mit einem Kind, aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Wie uns radiographisch mitgeteilt wird, hat die Gesellschaft sich die Aufgabe gestellt, auch die Vaterschaft des Kindes festzustellen, was bei der Intelligenz des Direktors keineswegs ausgeschlossen erscheint. — Wir kommen noch an anderer Stelle auf die Angelegenheit zurück.

Gaspar. Die Schnapsindustrie steht in voller Blüte. Ein Blumenauer Amateur pflegt augenblicklich Verhandlungen mit einer hiesigen Großfirma zwecks Aufkaufs der gesamten Gasparensen Zuckerrohrrente, die etwa 12 000 Pipen Schnaps ergeben dürfte. Der betr. Amateur entwickelt bekanntlich Filme und Glatzen mit dem gebrannten Zuckerrohrsaft, wogegen Generalsekretär Simm vom »Schnaps-Treu-Bund« bereits protestiert haben soll.

Lokales.

Milchhändler! Mehr Hygiene!

Wie wir europäischen Tauschblättern entnehmen, ist in mehreren Ortschaften des oberösterreichischen Innviertels eine große Typhusepidemie ausgebrochen. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Verkaufsmilch verschmutztes Wasser beigelegt worden war. Deshalb, Blumenauer Milchhändler, holt euer Taufwasser weder aus Blohms Kanal, noch schöpft es aus der Velha neben der neuen Brücke, sondern nehmt nur gutes, keimfreies Brunnenwasser. Laßt es zuvor beim Apotheker untersuchen. Der Dank eurer meisten Kunden ist euch sicher!

Pernambuco-Amerika. Die Kämpfe zwischen den beiden Mächten haben mit dem vollständigen Sieg Pernambucos ihr Ende gefunden, indem es diesem gelungen ist, sein Gelände von den Gasolinpumpen, die bekanntlich das Streitobjekt bildeten, zu befreien.

Unglücksfälle. Dieser Tage war ein Brautpaar am Stadtplatze unterwegs, um sich für die bevorstehende Hoch-

zeit einzudecken. Unterhalb der kath. Kirche war gerade Hochbetrieb und das Pärchen mußte Augen und Ohren offen halten, um nicht unter die Räder zu kommen. So kam es, daß die junge Braut ihrem Beschützer etwas vorausgelaufen war, und durch den Straßenlärm ertönte plötzlich der Ruf aus seiner Kehle: »Hier rein, Gans!« — »Was?« ging die temperamentvolle Eva hoch, »Gans?! Du — was erlaubst du dir? Und was ist das für ein Kommandoton?! Nur gut, daß ich dich von dieser Seite noch früh genug kennen lernte! Such' dir eine andere — Gans! Du — — Esel!« Und als der Esel — pardon! — der Bräutigam wieder zur Besinnung gekommen, da war sie fort. Er kaufte sich trotzdem einen Hut — allerdings nicht besonders gut passend in der Aufregung. Es soll dann nach vieler Miete allerdings gelungen sein, die Beziehungen zwischen der Brautleiten wiederherzustellen, nachdem die Braut begriffen hatte, daß ein Irrtum vorlag und der Bräutigam sagen wollte: »Hier ist Reingans!« — (Anmerkung der Red.: Für die Richtigkeit vorstehender Zeilen kann die Schnauze nicht bürgen.)

Hygiene. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird trotz der Kampfansage seitens der Hygiene der Mosquito auch in diesem Jahre wieder seine Stimme summen lassen. — Unsern Glückwunsch zu dem mutigen Entschluß!

Druckfehler. Im Grammophonplatten-Verzeichnis unserer vorigen Nummer hat sich ein bedauerlicher Druckfehler unliebsam bemerkbar gemacht. Es muß natürlich heißen: »Die alte Gießkanne hat ein Loch.«

Ziegenbock-Bier. Unseren diesbezüglichen Artikel in der vorigen Nummer werden wir durch das Pressegesetz gezwungen dahin abzuändern, daß die erwähnte Biermarke nicht besser ist als Rizinusöl.



Müller und Schulze.

Müller: »Tag, Schulze! Sieht man dich auch wieder mal? Du siehst ja direkt zum Fürchten aus! Wo hast du dir denn das blaue Auge und die geschwollene Nase geholt?«

Schulze: »Tja, Müller, das war ne böse Sache. Aber besonders scheint dir's auch nicht ergangen zu sein. Du gehst ja ganz schräg, — und ich wette, daß der Knuppel auf deiner Glatze von keinem Kuß herrührt!«

Müller: »Nein, gewiß nicht. Dir kann ich's ja sagen, weil ich weiß, daß dein 16-kerziger Glückkolben von derselben Firma stammt. Ich bin nam-

lich unter die wütenden Abonnenten der Volkskloake gefallen, denen das Bezugsgeld vorneweg abgeklopft wurde und die nun durch den Tod dieses von den Behörden ignorierten, von den Lesern geduldeten und von einer Karnevalszeitung anerkannten »Presseorganes« um das nützliche Papier kamen!«

Schulze: »Eigentlich sind sie auch im Recht. Schade um die Zeitung, sie hätte sich mehr Zeit zum Leben nehmen sollen. Sie hat zu sehr gehetzt als jüngster Kötter in der Pressemeute beim Wettlauf. Auch kriegt sie das Bein nicht so hoch wie die ändern am Eckstein der öffentlichen Zustände.«

Müller: »Aber sag mal, woher hat sie denn eigentlich ihren ordinären Namen? Die ganze Kolonie kennt sie nur so, dank der weitverbreiteten Schnauze.«

Schulze: »Das ist doch klar. Der Hauptzweck einer Kloake ist, tüchtig zu stänkern, und darauf war doch ihre ganze Existenz gegründet. Selbst der Schnauze hat sie wiederholt die Leviten gelesen und hat ihr Unmoral vorgeworfen.«

Müller: »Ach nee, — und hatte gar keinen Grund! Im Romanteil, Nr. 16 von 1930, bringt sie doch selbst eine ungeheure Schweinerei nackt abgedruckt, und sowas lesen doch auch viel Kinder und junge Mädchen bei der ungeheuren Abonnentenzahl.«

Schulze: »Große Auflage? Daß ich nicht lache, Müller! Würden doch für die 600 Abonnenten nur 800 Zeitungen gedruckt! Ueber 2000 mußten hinzugeschwindelt werden — der Anzeigen wegen!«

Müller: »Gucke an. — Aber sie muß doch auch gute Seiten gehabt haben; mein Nachbar wenigstens behauptete, daß sie sich nicht nur bei Licht lesen ließ, sondern daß sie auch recht gut im Finstern zu verwenden war. Ich hätte ihr gern ein besseres Schicksal gegönnt. Hat doch ihr Besitzer mit der Zeitung ganz allein die Revolution herbeigeführt und uns damit glücklichere Zeiten beschert.«

Schulze: »Ja, Undank ist der Welt Lohn. Die Enttäuschung hat auch öfter in und zwischen den Zeilen gestanden; weder ein Pöstchen noch sonst eine Anerkennung sind abgefallen.«

Müller: »Das wäre auch fein für uns geworden. Dann wären wir heute noch dort und brauchten uns nicht immer in anderen Zeitungen herumzudrücken.«

Schulze: »Ach was, eine Dummheit war's damals von uns, sich von der Volkskloake engagieren zu lassen, um für andere zu schwindeln. Was haben wir nun davon? Unsern Gehalt haben wir nicht gekriegt, dafür aber von den benachteiligten Abonnenten, die uns für die Schuldigen hielten, die schmerzhaft Danksagung. Da bleiben wir doch lieber bei der Schnauze.«

Müller: »Ich hab's dir ja schon gesagt, Schulze!«

ehrenhafter. Um dieses verwelkte Blättchen hat sich bei aller Großtueri roch niemand »von Oben« gekümmert, während der Schnauzenverwaltung im letzten Jahre bereits drei ministerielle Schreiben von Rio zugegangen sind.«

Schulze: »Da wird also die Schnauze ernsthafter genommen, als ihre außerperiodische, unlautere Konkurrenz. — Sag' mal, Müller, hat sich denn der Besitzer im Vorjahre recht über die Schnauze geärgert; er war doch so stolz, daß sie sich mit ihm abgab!«

Müller: »Wie ich mich noch dunkel entsinne, habe ich ihm am nächsten Tage die aufgeschlagene Schnauze lesen gesehen, aber ich weiß nicht recht, war's optische Täuschung — oder die Entfernung, ich konnte ihn selbst nicht sehen, — ich hatte den Eindruck: Nur Schnauze und nichts dahinter!«

Schulze: »Das soll mitunter vorkommen. — Auf Wiedersehen, Müller!«



Für die Saude Publica.

Verschwunden ist hier überall Von unserm Platz der Schweinestall. Verboten wurd's vom Magistrat, Daß man ein einzig Schwein noch hat. Denn Krankheit, Fieber allerlei, Kommt nur von dieser Schweinerei! So hat das Schwein die Schuld gekriegt! (Ob's nicht noch an was andern liegt?) Es gibt hier doch ein Jammertal Mit einem Bächlein klein und schmal; Was alles dieser Bach enthält, Man merkt es, wenn man rein sich stellt.

Sofort ist man dann überzeugt, Kein Schwein dies Wasser hat ver-seucht.

Und ob es stinkt auch früh und spät, Bis heut' hierfür gib's kein Dekret!

Auch fehlt ein Ort, ein bißchen seitlich, Mit Wasserspülung — unvermeidlich! Besonders aber an der Praese

Die zweite Treppe — ein desgraze!

Es ist ein wahrer Hochgenuß

Für den, der dort passieren muß!

Die Nase kriegt da ihren Segen, —

Ein Schweinestall ist nichts dagegen!

Und diese Zucht in der Garcia!

(Gemeint ist hier kein Borstenvieh!)

Und wo der Weg nach Altona führt,

Steht auch so'n Stall ganz ungenier.

Des Nachts herrscht da ein Hochbetriet,

Den Nachbarn ist das mehr wie liet.

Man fragt sich dann:

Was ist wohl schlimmer:

Ein Schwein, oder die Frauenzimmer?

Lebensmittel in Konservn

in den Handel nur dann derfen,

Wenn das Zeug ist approbiert

Und der Zettel draufgeschmiert:

Analysado . . . und so weiter.

Doch Wurst und Fleisch verkauft man

— leider! —

Hier manches Mal, das sei gesagt,

Da wär' die Vorschrift angebracht!

Gar vieles könnt' man noch erzählen

Von Wasserleitung und Kanälen,

Hochwasserschutz und andres mehr,

alles noch so nötig wär'.

Hier heißt es halt: paciencia,
Sonst droht auch uns fallencia!
Das liebe Geld fehlt hier wie da
Für die Saude Publica!

Gerüchte

laufen bekanntlich schneller als unsere Eisenbahn — und man reißt sich darum, um sie brühwarm weiterzutragen, wobei sie natürlich nicht an Umfang verlieren. Wenn die Schnauze mehr gehalten würde, wäre alles nur halb so schlimm! Wie wir nach äußerster peinlichen Nachforschungen unseres Reporterstabes heute in der Lage sind, festzustellen, kann noch niemand mit Bestimmtheit behaupten:

- daß die Verfassung in den nächsten 10 Jahren zur Tatsache wird;
- daß Blohms Kanal in diesem Jahre weniger Parfüm ausdünstet;
- daß die Volkskloake nur scheinot ist und uns baldigst wieder beglückt;
- daß dem Mosquito bei seinem letzten Angriff der Stachel abgebrochen ist;
- daß man der Leuchte das ewige Licht eingesetzt hat;
- daß P. E. schleunigst heiraten muß;
- daß unsere Mitglieder den Kassierer mit offener Geldtasche empfangen;
- daß die schöne Amanda wegen Mangels an Kunden ihren Betrieb einzustellen beabsichtigt;
- daß am Südark demnächst die Eisenbahn pfeift;
- daß die Bombardierung der Riesbühne in Indayal eine Heldentat war;
- daß die Requisitionsgelder uns in Strömen zufließen;
- daß am 1. April das Museum auf dem Aipimberg eingeweiht wird;
- daß der Theaterwirt angesichts der Vertreibung der Ratten heute ein Faß Schoppen für die »Lyra« spendiert;
- daß der Messinghahn einen Albatros erworben hat, um ihn zu nudeln;
- daß sich unser Dirigent einen Fischteich anlegen will;
- daß der Chico in Armação die Großfischerei betreiben will;
- daß der Club Musical eine Kunstreise nach China beabsichtigt und Thomsen irrtümlicherweise nach Grönland fährt;
- daß der Lebensmüller seine Heiratswut einstellen will;
- daß die Strandpyjamas in Cabeçadas verboten werden sollen;
- daß der Odeck seine Wohnung in dem Sekten-Viertel wieder aufgeben will;
- daß die Altonaer ein eigenes Munizip bilden wollen, um sich einen Sprengwagen anzuschaffen.

THEATER.

In der Küche fiel ne Dicke,
Quasi brach sie das Genicke;
Doch der Chico ganz alleine
Stellt' se wieder uff die Beene;
Und der Fettfleck, den man schaut,
Ist noch von der Dicken Haut!



Die Heilige.

Unsere Schnauze, die mit allen modernen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattet ist, um nach allen Seiten hin gerecht zu werden, kann es sich als besonderes Verdienst anrechnen, die auf der Südark-Serra ans Tageslicht geförderte Heilige naturgetreu in die heutige Nummer zu bringen. Natürlich war das nur auf radiographischem Wege möglich.

Ueber die Auffindung der guterhaltenen Mumie konnten wir noch einige Einzelheiten in Erfahrung bringen. So handelt es sich keineswegs um einen glücklichen Zufall; vielmehr ist dem ehrlichen Finder in der Weihnachtsnacht ein Stern erschienen, der ihm den Weg wies. Daher die Tatsache, daß er auf seiner Serrafahrt gleich einen Wagen mitnahm. Als Vater des Kindes soll man, wie durch die Fingerabdrücke hervorgeht, stark den eisernen Wehrmann in Verdacht haben — eine gewisse Verwandtschaft ist gar nicht zu leugnen! —, jedoch weiß sonst niemand, wo der sich augenblicklich herumtreibt; man befürchtet, daß er mit dem Versilbern seiner goldenen Nägel beschäftigt sein könnte. Es sollte uns gar nicht wundern, wenn man denselben auch eines Tages aus der Serra-Grotte holt!

RIOSUL

Riosul heißt unser Munizip,
man gab es uns mit Freuden;
Und die Gegner, trotz großer Zahl,
die Niederlage mußten leiden.
Nun wurde gefeiert der große Sieg
auf Seiten der Separatisten,
Denn hübsche Posten standen auf
für unsere Liberalisten!
Ah Kandidaten fehlte es nicht,
man nahm nur gute Vargisten;
Die alten Beamten wurden ersetzt —
denn es wären ja — Peripisten!
Wir haben hier nun einen Präfekt,
er arbeitet sparsam und tüchtig;
Auch eine Bank ist schön im Ort,
die ist uns hier sehr wichtig!

Der Direktor, sonst ein braver Mann,
ist immer auf dem Zacken,
Hatt' mit dem Präfekten eine Convers',
der schlägt ihm auf die Backen.

Am Taboão wohnt königlich
ein Kaufmann in seinem Schlosse;
Er baute früher an der Bahn, —
verdiente Gelder die Masse.
Die Angestellten, wer sie auch sind,
die müssen gut parieren;
Sie dürfen nicht, wenn er's nicht will,
mit jungen Mädchen pousieren.
Dem Buchhalter, dem armen Kerl,
erging's letzthin nicht gut,
Er wurd' gerufen und durchgepeitscht
wohl in des Herren Stub'!

Die Matadoren unten haben
'ne Schule schön und groß;
Sogar drei Schützensäle, ja —
es fehlt 'ne Kirche bloß!

Nun kommt gar erst die Lontra noch,
's Gericht am Südark lacht —
Was man an diesem kleinen Ort
für tolle Sachen macht!
Der Herr Inspektor treibt noch
die alte Sklaverei, —
Und wie im Mittelalter
glaubt man an Hexerei!
Dort war ein Pädagoge,
verherrlicht im Journal,
Der mußte plötzlich flüchten,
weil er die Wäsche stahl!
Und auch 'ne Apotheke
war dort mit einemmal;
Der Apotheker fehlt noch
bis heute, — 's ist fatal!
Dort ging's voran sehr eilig,
'ne Kirche ward gebaut,
Ein alter Herr spendierte
zehn Contos mit Verlaub.
Doch als die Kirche fertig,
mit Friedhof schön und nett,
Verließ uns unser Spender
und sagte uns Valet!
Dortselbst in einem Hause,
wo Schnaps zu haben ist,
Ein Schwager stach den andern
in'n Leib mit großer List.
Was aber ist das Ende?
Ihr kennt den Advokat! —
Der eine sitzt im Kittchen,
der andre zahlt den Skat!

Nun wieder rauf zum Südark,
da wohnt ein Herr schön groß,
Er nennt sich Straßenbauer,
zufrieden mit dem Los.
Da kommt ein Koloniste,
der rechnet viel und mißt,
Und sagt, daß bei der Sache
viel zu verdienen ist.
Es scheint, er sprach zu vieles,
was tat dem Herren weh, —
Das mußte Wilhelm büßen,
man bracht' ihn ins Cate!

In Serra Alta grub man
'ne Höhle in das Land;
Die Müh' war nicht vergebens,
da man die Heilige fand!
Nicht weit von diesem Orte,
beim Gastwirt, wo man zecht,
Dort wurd' sie aufgestellt,
von den Gläubigen wird geblecht!

's Geschäft war ein sehr gutes,
bis es sich stellte 'raus,
Daß einer mit 'nem Barte
macht Heilige zu Haus!
Jetzt gibt es viel Geschreie
ob dieser Prellerei;
Der Täter würd' gefangen,
doch Maxe macht' ihn frei!

*

Es war'n die Lautersbacher
vor Jahren schon nicht dumm,
Sie schmiedeten große Pläne
um den Bauernbund herum.

Es wurde viel geredet
und viel erklärt dabei,
Doch sah man nicht die Taten, —
's blieb bei der Rederei!

*

Und oben am Trombudo
gab's Fußball um'n Pokal,
Da wurden eingeladen
Vereine reich an Zahl.
Concordia hätte gerne
den Preis nach Haus' gebracht,
Und auch Catharinense hätte
viel Freud' das Ding gemacht.
Doch ach, es war ein Jammer, —
es sangen alle im Chor:
Der schwarze Fußballspieler
gehört nach Matador!



João & Chico.

João: »Guten Tag, Chico! Na, was
gibt's denn Neues im Dorf?«

Chico: »n Tag, João! Neues? Mehr
als nötig! Hast du denn noch nichts
von dem Heiligenfund gehört da oben
an der Serra in der Nähe von Mayer
sein Geschäft?«

João: »Neel! Wer hat denn da einen
Heiligen gefunden?«

Chico: »Na, der Reymund, der Bru-
der vom Advokaten.«

João: »Der Reymund Mayer?«
Chico: »Ja, ja, der Reymund Mayer.
Der war drei Stunden im Wald mit
Brechstange und Meisel, und einen
Wagen hat er auch gleich mitgenom-
men. Den hat er am Wege so lange
stehen gelassen.«

João: »Na, dann wußte er wohl
schon, daß er eine Heilige findet?«

Chico: »Das ist möglich. Aber wie
er selbst sagte, ist er die ganze Serra
abgekraxelt, sogar so 'ne fünfzig Me-
ter auf'n Bauch gerutscht, wie 'ne
Schlange, bis er in die Höhle kam,
und bei dem Höhleaufbrechen hat er
der Heiligen mit der Brechstange noch
ein Stück von der Nase abgestoßen.«

João: »Chico, das glaub' ich nicht!
Mayer ist kein Waldläufer, der hat
sich doch hier am Platz, wie er mit
der Schwester vom Hospital ein Stück
in den Wald spazieren ging, so ver-
laufen, daß man am andern Tag Leute
nachschicken mußte, sie zu suchen!«

Chico: »So, Leute nachgeschickt? Das
hätte man nicht tun sollen, — dann
hätte er vielleicht schon da eine Höhle
bei der Heiligen gefunden —«

João: »Chico, die ganze Sache kommt
mir so schwindelmayerisch vor...«

Chico: »Ja, die Leute munkeln auch

schon, daß der Lehrer Teichmacher
die Heilige aus einem Stück Cedern-
holz gehackt haben soll!«

João: »Du, Chico, das glaub' ich;
denn den Lehrer Teichmacher habe
ich grade die letzten Wochen ver-
schiedenlich bei Mayers gesehen, —
da haben sie sich wohl die Opfer-
pfennige geteilt — — —«

Chico: »Na, auf Wiedersehen, João!
João: »So plötzlich? Dir wird wohl
auch schwindelmayerisch?! Na, auf
Wiedersehen, Chico!«

ANZEIGEN

Sonntag, den 31. Dezember 1932
Eröffnungsvorstellung des
ZIRKUS BLUMENAUENSE
Programm:

1. *Wackel-Gustav* auf der schweben-
den Lichtleitung.
2. *Garrapa-Schlepper*, der Lautspre-
cher, im Kurzschluß m. d. Zentrale.
3. *Hoschl und Stopel*, Trapezkünstler
aus dem Bruckheimer-Dienstmäd-
chen-Kabinett.
4. *Der weiße Raabe*, die größte Selten-
heit, ist jederzeit schuß- u. sprung-
bereit.
5. *Gustav Mieß* als verlassener Ehe-
mann in dem Einakter: Getrennt
von Tisch und Bett.
6. *Estrella*, die Wasserkönigin.
7. Zum Schluß sehen Sie noch im
Geheim-Kabinett: »*Martha, die Sa-
turn-Kuh*« mit ihren hypnotisierten
Säuglingen bei Salems-Beleuch-
tung.

Die DIREKTION.

Allen Fußballspielern und Kon-
sorten zur Kenntnis, daß ich für kein
Kostgeld und dergleichen mehr auf-
komme.

J. ARVORE.

Wegen Arbeits-Ueberlastung sind
einige Nebenbeschäftigungen, wie Fi-
schen, Jagen usw. abzugeben.

Näheres beim vielbeschäftigten

L. PAUKE.

Habe meine Untätigkeit jetzt nach
der Vorstadt verlegt.

Hochachtungsvoll!

DER RINGWIRT.

Differenzielle Stimmungen auf Bäs-
sen und den verschiedensten Lagen
und Schlüsseln werden gewissenhaft
ausgeführt vom

KONTRA-SCHIRM.

Für Unterhaltung auf Wanderrfahrten
und Ausflügen sorgt nach wie vor
CHICOSOPHONE.

Einige gebrauchte, aber noch gut-
erhaltene Heiratsanträge hat noch auf
Lager

Alex. Lebensmüller.

Einen größeren Nürnberger Trichter
zu kaufen gesucht.

ACHTUNG!
Unentbehrlich für sich neubildende
Jazzbänder:

»Wie steche ich die Konkurrenz aus?«
Eine wirksame und einwandfreie
Methode zur Beseitigung aller bo-
denständigen Konkurrenz-Unterneh-
men, mit u. ohne Musikbegleitung.
Kollegialer Salon-Enschöb.

Unsere Mitglieder zur Kenntnis,
daß wir den alljährlichen allgemeinen
TRAUERTAG

von jetzt an in angemessener Weise
und in corporé mitfeiern werden.
Liga das Serrarias.

SCHUHGESCHAEFT ORLANDA
Unsere w. Kundschaft machen wir
höfl. darauf aufmerksam, daß wir den
Passus

»Kein Kauzwang«

(veröffentlicht in unserem Flugblatt v.
9. Nov. v. J.) hiermit wieder aufheben.
Unsere Käufer haben sich demnach
wieder von der Güte unserer Schuhe
durch Kostproben zu überzeugen. Je-
dem Geschmack ist Rechnung getra-
gen.

Neu eingetroffen für unser Grammo-
phonplatten-Lager:

»Ach Ernst, ach Ernst, ach Ernst,
Was du mir alles lernst —

Von Dingen, die ich nie gewußt,

Von ungeahnter Liebeslust!«

Ständiger Eingang von Neuheiten
Schnauzenverlag.

Abrüstungs Kommission Velha

Die keuschen Jungfrauen des Velha-
gebietes: Helga, Milda, Wally, Wanda,
Agnes, Minna, Gertrud und Mathilde
haben heute im Beisein der Blume-
nauer Hebammen obige Kommission,
mit dem Wahlspruch:

»Der Kaiser braucht keine
Soldaten mehr!«

ins Leben gerufen.

Meinen Antrag betreffs des Ventila-
tors nehme ich zurück, weil bei der
Massenaufregung alles stand. Gleich-
zeitig bitte ich den Vorstand, die
Mitglieder Gustav und Heini darauf
aufmerksam zu machen, daß bei künf-
tigen derartigen Vorschlägen die
Hände auf den Tisch gehören.

W. ODECK.

Da mein Blasebalg noch nicht wie-
der in Ordnung ist, bitte ich den Diri-
genten, mich noch ein Jahr vom Spie-
len zu befreien.

FEDOR.

Der Nudelhahn, der Nudelhahn,
Der wurde früher niemals satt.
Jetzt frißt er sich ein Bäuchlein an,
Weil er die Nudeln selber hat!

Da ich nach wie vor mein feudales
Bier nicht trinke, bin ich bis auf wei-
teres ständig in der

SCHNAPS-ECKE

der Vorstadt zu sprechen.

WERNER BALTER.